

wurde. Schließlich ist die Taufe Hineinnahme in Tod und Auferstehung des Herrn.

Bemerkenswert ist, dass in früheren Jahrhunderten meist der Taufstein auch bei Neubauten aus der Vorgängerkirche mitgenommen wurde. Dies ist Zeichen der Wertschätzung für den Ursprung des christlichen Lebens und damit der konkreten Pfarrei in der Taufe. So ist auch der Birnfelder **Taufstein** ein achteckiges Becken auf profiliertem, achteckigem Fuß, der aus der Zeit um 1600 stammt.

Die Innenrenovierung wurde im Herbst 2013 abgeschlossen. Die Altäre, Kanzel und Emporenbrüstung wurden gereinigt und nachgefirnissst, ebenso die ausdrucksstarken Kreuzwegstationen. Die Lamperie im Chor wurde wieder vervollständigt und gefasst.

Der **Beichtstuhl** wurde auf dem südlichen Bankpodest unter der Empore aufgestellt. Der sichtbare Beichtstuhl – mehr noch der darin wartende Beichtvater – soll uns ein Bild des barmherzigen Vaters sein, der auf uns wartet und „nie müde wird zu vergeben“ (*Papst Franziskus*).

Die Kirche ist nach katholischem Verständnis nicht allein Versammlungsraum für liturgische Feiern, sie ist Gott geweihter Ort, in dem Kreuz und Altar den Blick des Beters auf Christus lenken, dessen Gegenwart der Tabernakel birgt. Auch verschiedene Heiligenbilder laden zum persönlichen Gebet ein. Der **linke Seitenaltar** zeigt die **Mutter Gottes** als Immaculata; der **rechte Seitenaltar** enthält ein Tafelbild mit dem **Kirchenpatron**, dem **Erzengel Sankt Michael**, im Kampf mit dem Teufel. (Hier stand augenscheinlich das Bild „Engelsturz“ von Giovanni Battista Tiepolo im nördlichen Seitenaltar der Würzburger Hofkirche Pate.)

Im **Langhaus** sind folgende **Heilige** dargestellt: Auf der linken Seite finden sich eine Statue der Gottesmutter Maria mit dem Jesuskind auf ihrem Arm sowie der heilige Josef als Zimmermann mit dem Jesusknaben; auf der rechten Seite sieht man den heiligen Wendelin, den Schutzpatron der Hirten und Bauern.

Ein handgeschnitztes Wallfahrtsbild, 1879 von der Gemeinde gewidmet und 2010 restauriert, zeigt die Vierzehn heiligen Nothelfer und erinnert an eine frühere



Vierzehnheiligenwallfahrt.

In der Emporenbrüstung finden wir die Abbildung der heiligen Cäcilia Patronin der Kirchenmusik.

Ein schönes klassizistisches bzw. neugotisches Prospekt mit vier Flachfeldern von Caspar Schlimbach aus Königshofen im Grabfeld zierte die Orgel um die Mitte des 19. Jahrhunderts und ist jetzt vor den beiden Turmpfeilern aufgestellt. Die **Orgel** mit einem Spielwerk aus der Münchener Orgelbaufirma Willibald Siemann von 1923, verfügt über einen freistehenden Spieltisch mit Ausrichtung auf den Altar aus dem Jahr 1969. Das Orgelwerk ist in einer Zeit entstanden, in der die wirtschaftlichen Möglichkeiten dem Orgelbau keine Blütezeit bescherten; im Rahmen der Kircheninnenrenovierung 2013 wurde es komplett abgebaut und nach gründlicher Reinigung und Instandsetzung der gesamten technischen Anlage leicht verändert wieder aufgestellt. Durch geschickte und behutsam vorgenommenen Eingriffe ist es erheblich verbessert worden.

Sehr gelungen ist auch die Neugestaltung des **Kirchenumfelds** im Rahmen der umfangreichen Außenrenovierung 2007. Überzeugen Sie sich bei einem Rundgang um unsere Pfarrkirche davon und besuchen Sie die Lourdesgrotte aus dem Jahr 1907 und die 1913 erbaute Josefkapelle sowie den Ölberg (neuerstellt im Jahre 2007).



- **Ansgar Albert; Karlheinz Albert; Pfr.adm. Dr. Eugen Daigeler** -

- Grundlagen: Vortrag von Architekt Dag Schröder bei der Altarweihe am 26.10.2013. Gutachten Orgelwerk: Rainer Aberle, Regionalkantor. Karl-Heinz Hennig, Landkreis Schweinfurt. Nordwestlicher Teil: Kunst, Kultur und Geschichte. Von den Haßbergen bis ins fränkische Weinland, Schweinfurt 2008. –



# Kath. Pfarrkirche Sankt Michael Birnfeld

Für viele Birnfelder ist diese Kirche Ort der Erinnerung an besondere Tage im religiösen Leben, vor allem aber ist sie der Ort, an dem die Pfarrei St. Michael sonntäglich zur Feier der heiligen Messe zusammenkommt. Für ortsansässige Christen wie für Gäste bietet die Kirche Raum für Stille und zum Gebet.

Das Wort „Kirche“ kommt vom griechischen „Kyriake“, das bedeutet „zum Herrn gehörend“. Nach katholischem Verständnis hat Gott durch die Weihe dieses Haus mit seiner Gegenwart erfüllt. Es ist ein heiliger Ort, was angemessenes Verhalten, also Stille und Ehrfurcht, verlangt.



Bereits 1693 war Birnfeld durch Fürstbischof Johann Gottfried von Gutenberg (1645-1698) zur Pfarrei erhoben worden und verfügte über eine Kirche. Das Gotteshaus, das wir heute sehen, wurde **1808** auf einem Vorgängerbau **erbaut**. Dies fällt in die Regierungszeit des Großherzogs Ferdinand von Würzburg (1769-1824), Erzherzog von Österreich und Herzog der Toskana. So ist es auf der Turmfassade unter der St. Michaelsfigur über dem Eingangsportal zu lesen. Man spricht kunsthistorisch für das

Jahre von 1806 bis 1814 von einer „toskanischen Bau-epoche“ im ehemaligen Hochstift Würzburg. Im *Inventarverzeichnis der Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern* ist die Pfarrkirche von Birnfeld recht kurz und bündig als klassizistisches Bauwerk beschrieben, das 1904 restauriert wurde.

Der erste Blick beim Betreten der Kirche geht zum **Hochaltar** von 1848, der wahrscheinlich eine Arbeit aus der Schule des Donnersdorfer Bildhauers Joseph Halbig (1778-1858) ist. Er wird gekrönt von einem überlebensgroßen Gekreuzigten und den Assistenzfiguren Maria und Johannes, die wiederum flankiert werden von zwei Engeln. Das gesamte Bildwerk ist umgeben von einem Panoramagemälde.

Die Orientierung (zu deutsch: Ostung) des Gebetes prägt an vielen Orten den Kirchenbau, oft ist die Ostwand mit einem Kreuz oder **Kruzifix** gekennzeichnet. Es ist Zeichen der historischen Passion des Herrn wie auch gleichsam das Feldzeichen, das dem wiederkommenen Christus vorangetragen wird, der in diesem Zeichen bereits inmitten der versammelten Gläubigen angekommen ist. Durch ihn, Christus, richtet sich unser Beten an den Vater im Himmel.

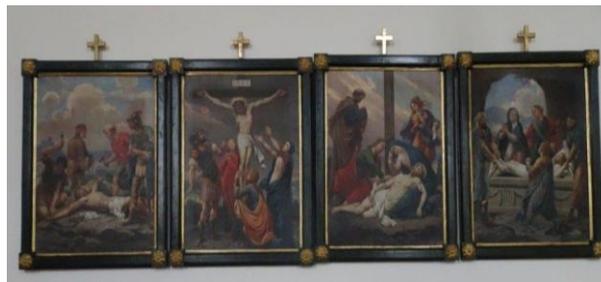


Das Panoramabild im Chorraum der Kirche dürfte kunsthistorisch eine einmalige Kostbarkeit in unserer Region sein. Die Erhaltung der (bei der Renovierung 1983) entdeckten Fassungen hatte bei der Renovierung 2013 Vorrang, zumal der Chorbereich wahrscheinlich das einzig erhaltene **Panoramagemälde** in der Diözese Würzburg aufweisen kann, das Wand und Decke zusammenfasst. Der Würzburger **Kirchenmaler Eulogius Böhler** (1861-1943) zeigt die Landschaft von Golgatha

zur Stunde des Kreuzestodes Christi mit der Verdunklung des Himmels (Vgl. Mk 15,33). Das Thema des Hochaltars setzt Böhler in der Chorkuppel als Himmelfahrt Jesu (Dreifaltigkeit) fort. Im Deckengemälde des Langhauses übernimmt der Maler dieses Thema gleichsam maria-nisch, wenn darauf die Aufnahme Mariens in den Himmel zu sehen ist.

Diese Ikonostase schließt theologisch eine tiefe fränkische Frömmigkeit gleichermaßen ein, nämlich Maria als Trösterin und Fürsprecherin in der Stunde unseres Todes sowie das Kruzifix des Hochaltars, das Bildnis des Erlösungstodes Christi zum Heil der Welt.

In der Technik der Fresken sind auch die **Kreuzwegbilder** von Eulogius Böhler entstanden. Dabei ist erahnbar, wie die Landschaftsmalerei der Chorrückwand ursprünglich gewesen sein könnte. Diese Landschaft, die als illusionistische Malerei die Stadt Jerusalem darstellte, ist leider bei vorangegangenen „Instandsetzungsmaßnahmen“ verloren gegangen.



Der **neubarocke Innenraum** wurde **1904** vom Kunstmaler Eulogius Böhler umgestaltet. Er schuf eine zusammenhängende Rauffassung, die neben neubarocken Stilelementen vor allem Farbempfindungen des Jugendstils widerspiegelt.

Der Hochaltar birgt auch den **Tabernakel**. Die Feier und die Aufbewahrung der heiligen Eucharistie gehören zusammen. So sehen die kirchlichen Richtlinien vor, das Allerheiligste „an einem äußerst vornehmen, bedeutenden, gut sichtbaren, geschmückten und für das Gebet geeigneten Teil der Kirche“ aufzubewahren. In einer barocken Sakramentsampel hängt inmitten des Chorraumes das „**Ewige Licht**“, welches unaufhörlich zum Gebet einlädt.

Der Tabernakel, abgeleitet vom lateinischen Wort für „Zelt“, ist Ort der Gegenwart Gottes, der inmitten unserer Welt sein Zelt aufgeschlagen hat (vgl. *Joh 1,14*). Die Aufbewahrung der heiligen Kommunion im Tabernakel bezeugt den Glauben, dass der unfassbare Gott in un-



serer Welt zugegen ist – wahrhaft und dauerhaft im gewandelten Brot des Leibes Christi.

Neu geordnet wurde 2013 der Chorraum mit der Neugestaltung von Altar, Ambo und Sedilien, ebenso konnte die leicht gekürzte Kommunionbank integriert werden. Altar und Ambo stammen vom Kleinrinderfelder Steinbildhauer Kurt Grimm. Der **Altar** ist ein Sinnbild Christi, auf dem das Kreuzesopfer unter sakramentalen Zeichen gegenwärtig wird, weshalb er aus edlem Material und

geistliches Zentrum der Kirche sein soll. Der Altar wurde 2013 von Weihbischof Helmut Bauer geweiht. Im Fuß des Altars wurden Reliquien der heiligen Märtyrer Innocens, Theophilus, Clemens und des seligen Liborius Wagner beigesetzt. Die Verbindung von Märtyrerverehrung und Messfeier an deren Gräbern brachte diese Verbindung von Reliquien und Altar seit frühester Zeit.

Der Name **Ambo** kommt vom griechischen „anabainein“, zu deutsch „hinaufsteigen“. Der Begriff beschreibt eine erhöhte Plattform mit einer Buchauflage, die eher an das erinnert, was wir als Kanzel bezeichnen. Die frühklassizistische **Kanzel** stammt wie die beiden Seitenaltäre und der Deckenstück von 1808. Der Ambo soll die Bedeutung des Wortes Gottes unterstreichen, das von hier in Lesungen, Evangelium und Predigt verkündet werden soll. Christus ist in der Verkündigung der Heiligen Schrift gegenwärtig.

Neben der heiligen Messe werden in unseren Kirchen weitere wichtige Gottesdienste gefeiert. Darunter ragt die heilige Taufe heraus, die den Beginn des Christseins markiert und die Aufnahme in die Kirche Gottes bewirkt. Dafür gibt es den Taufstein oder Taufbrunnen.

Von der separaten Taufkapelle (*Baptisterium*) der Antike blieb mancherorts die achteckige Form. Acht ist die Zahl der Vollendung und Neuschöpfung. Der Tag der Auferstehung Jesu ist nach jüdischer Zählung der „erste Tag der Woche“. Somit kann man auch vom „achten Tag“ sprechen, was im christlichen Kirchenbau vielfach als symbolische Zahl aufgegriffen